

Zweitveröffentlichung



Enss, Carmen M.

Die Münchner Altstadt nach 1945 : Wiederaufbau als Innere Erweiterung, Sanierung und Instandsetzung eines Ensembles

Datum der Zweitveröffentlichung: 02.06.2023

Akzeptiertes Manuskript (Postprint), Konferenzveröffentlichung

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-596397

Erstveröffentlichung

Enss, Carmen M.: Die Münchner Altstadt nach 1945 : Wiederaufbau als Innere Erweiterung, Sanierung und Instandsetzung eines Ensembles. In: Bericht über die 47. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung : vom 16. bis 20. Mai 2012 in Trier. Tragbar, Klaus (Hg). Dresden : Thelem, 2014. S. 267-276. ISBN: 978-3-945363-02-7.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Die Münchner Altstadt nach 1945. Wiederaufbau als Innere Erweiterung, Sanierung und Instandsetzung eines Ensembles

Die Planer des Münchner Wiederaufbaus standen 1945 vor einem Kraftakt, den sie, beginnend mit dem Stadtzentrum und angetrieben vom damals aktuellen Leitbild der Altstadt, realisieren wollten. Sie zeigten sich erstaunlich zuversichtlich, dass sie mithilfe der wenigen verbliebenen historischen Bauten den alten Stadtkern wieder neu erlebbar machen konnten. Nur etwa ein Drittel der Gebäude war mit leichten Schäden davongekommen. Stadtbaurat Karl Meitinger beschrieb das städtische Programm 1946 so: »Wo im einzelnen von den baukünstlerisch wichtigen Bauten noch so große Reste bestehen, dass das Ganze rekonstruiert werden kann, soll das alte Bild wieder ersteht; wo nichts mehr vorhanden ist, soll nach modernen Gesichtspunkten, aber im Sinne der Altstadt, neu und frei gestaltet werden [...]«¹

»Das alte Bild« sollte also wieder entstehen. Das, was heute unter Stadtbildpflege verstanden wird, war aber nur ein Teil des städtischen Aufbauprogrammes, das sich bald als flexibel und anhaltend durchsetzbar erwies.² Das Aufbaumanagement bewirkte darüber hinaus, dass historische Bauteile – und damit auch überlieferte städtebauliche Strukturen – in weitreichendem Maße die Nachkriegswirren überdauerten und in die Neuplanungen einbezogen wurden.

Die Entwicklung von Altstadtbereichen zu modernen Geschäftsquartieren war eine Planungsaufgabe, der in München seit Jahrzehnten auf hohem planerischen Niveau nachgegangen wurde. So wurde die Frage »Altstadt oder

City?« in München seit 1900 mit einem klaren »sowohl als auch« beantwortet.³ Im folgenden Text wird die These vertreten, dass die Stadt München den Wiederaufbau der Altstadt als eine Maßnahme zur Stadterneuerung begriff.⁴ Um die These zu stützen, wird im ersten Abschnitt zunächst ein Überblick zur Geschichte der Münchner Stadtplanung in den Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg nötig. Im Münchner Stadterweiterungswettbewerb von 1889/1893 wurde sowohl die »Äußere« als auch die »Innere Stadterweiterung« gefordert. Letztere steht im zweiten Abschnitt des Textes im Vordergrund. Darin werden einzelne Planungsmaßnahmen zur Inneren Stadterweiterung und zur Stadtsanierung vorgestellt. Im dritten Abschnitt wird schließlich die Wiederaufbauplanung umrissen und als städtisches Umbau- und Erweiterungsprogramm gedeutet.

Karl Meitinger sprach mit dem Teilsatz »im Sinne der Altstadt neu und frei gestalten« eine Zielvorstellung an, die, so wird hier postuliert, seiner Planergeneration ein klares Bild vor Augen führte, das im Folgenden in Grundzügen nachgezeichnet werden soll.

Münchner Stadtplanung zwischen 1900 und 1950

Der Münchner Verein für Volkskunst und Volkskunde, der 1902 gegründete spätere Heimatverein, lenkte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das historische Stadtzentrum. Die »Altstadt« wurde damals als der Bereich

1 Meitinger 1946, 18.

2 Einen Überblick über die »Aufbauzeit« gibt der gleichnamige Ausstellungskatalog Nerdinger 1984.

3 Walter 1998. Zur Thematik der Stadtbildpflege siehe Walter 2009.

4 Ausführlich dargestellt wird die Materie in der Dissertation der Verf. »Altstadt im Umbau. Der Wiederaufbau im Münchner Kreuzviertel 1945–1958«, die 2013 an der TU München abgeschlossen wurde und die in der Schriftenreihe des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege erscheint.

innerhalb des zweiten Mauerrings aufgefasst, der den Münchnern im hölzernen Sandtner-Modell von 1570 im Bayerischen Nationalmuseum vor Augen war. Die Stadtplanung der Jahrhundertwende bewirkte in München jedoch keine Abgrenzung der Altstadt, sondern eine »Stadt-Erweiterung« im Wortsinne, die sie als künstlerische Entwicklung neuer Bereiche aus alten Strukturen heraus begriff.⁵ 1893 wurde Theodor Fischer Gründungsdirektor des Stadterweiterungsbüros, der späteren städtischen Stadtplanung. Fischer und seine Kollegen hatten in 10jähriger Planungszeit neue Baulinien und Höhenvorgaben für die künftigen Erweiterungsgebiete, aber auch für Bereiche der Altstadt, erarbeitet. Das Ergebnis, der Staffelbauplan von 1904, wurde international bei Städtebauausstellungen präsentiert. Er blieb als Bausatzung bis 1978 gültig. Die späteren Stadtbauräte Fitz Beblo (1919–1936), Karl Meitinger (1939–1946) und Hermann Leitenstorfer (1947–1950) knüpften an Fischers Planungsansatz an und entwickelten ihn fort: Fritz Beblo schlug ein Ringstraßensystem vor, das die Stadt mit der Peripherie verbinden sollte.⁶ Zwischen 1938 und 1945 war der »Generalbaurat für die Hauptstadt der Bewegung« dem Stadtbauamt vorgeordnet, der aber nicht für die Altstadt plante.

In der konzeptionellen Phase 1945 bis 1946 stimmte sich eine Reihe führender Köpfe, die bereits vor dem Krieg zusammengearbeitet hatten, in einer Art Think Tank über den Aufbau der Altstadt ab. Neben Karl Meitinger waren das Georg Lill als oberster Denkmalpfleger und Karl-Sebastian Preis, der als Wiederaufbaureferent die Trümmerräumung als städtische Maßnahme koordinierte.

Die Planungen für die Altstadt betrafen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts den Umgang mit historisch bedeutenden und stadtbildprägenden Bauten im Rahmen der City-Bildung, die Erweiterung der Straßen für einen besseren Verkehrsdurchfluss, die Verringerung der Baudichte der Altstadt und die Umordnung des Verkehrs für ein Nebeneinander von Fahr- und Fußverkehr. Beispiele früher Planungen zur Inneren Stadterweiterung sollten

nun der Wiederaufbauplanung aus den 1940er Jahren gegenübergestellt werden.

Alter Baubestand und moderne Cityfunktion

Seit der Gründerzeit hatte in Münchens Altstadt eine sukzessive Auswechslung der Gebäude durch Neubauten stattgefunden. Viele Architekten suchten dabei für ihre Altstadtneubauten freie, an süddeutsche Bautraditionen anschließenden Formen.⁷ Halt machten die Abbruchbestrebungen teils vor historischen Großbauten. So setzten sich mehrere Münchner Architekten zu Beginn des 20. Jahrhunderts für den Erhalt der Augustinerkirche ein.⁸ Theodor Fischer machte 1906 einen Bebauungsvorschlag für das Grundstück des ehemaligen Augustinerklosters, der das Klostergelände in zwei Baublöcke modernen Zuschnitts aufteilte, die Kirche aber als Baukörper erhalten und in den Neubaukomplex mit einbeziehen wollte (Abb. 1 und 2).

Fischer erhielt 1910 den Auftrag zum Neubau eines Polizeigebäudes in den Baugrenzen des ehemaligen Augustinerstocks. Dafür nützte er die Kirche zum Einbau von Läden an der Kaufingerstraße und für eine Mischnutzung im Kirchenschiff. Fischer sah den Baukörper der Augustinerkirche weiter als Höhepunkt des Stadtbildes, das damit eher eine Fortentwicklung als eine völlige Neugestaltung erfahren sollte. Ähnlich wie bei der Augustinerkirche, deren Erhalt aufgrund ihrer städtebaulichen Bedeutung gefordert wurde, argumentierte Theodor Fischer 1913 in einem Gutachten zur Verbreiterung der Theatinerstraße. Die alte königliche Polizeidirektion »ein Bau von erstaunlicher Wucht und Kühnheit«, wie Fischer ihn in seinem Gutachten bezeichnete, errichtet am Anfang des 19. Jahrhunderts von Carl von Fischer und Joseph von Herigoyen, wollte er im Hinblick auf die Gesamtwirkung der Theatinerstraße mit einer Kolonnade für Fußgänger versehen, um sie nicht der neuen rückversetzten Baulinie zu opfern.⁹

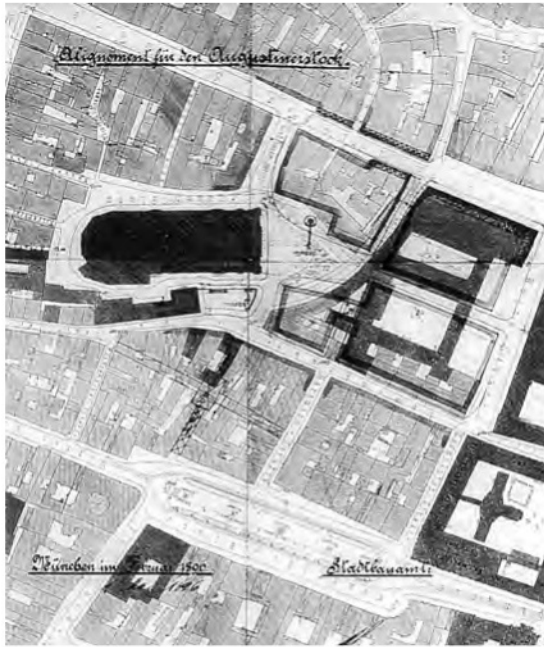
5 Meller 2001, Kapitel »Barcelona und Munich, 1890–1930«, 27–76, hier 61–62.

6 Beblo 1928.

7 Habel 1998.

8 Nerdinger 1988, 185.

9 Nerdinger 1988, 273; Auszüge aus dem Gutachten vom 18. Okt. 1813 und eine Skizze der neuen Fassadengestaltung sind dort abgedruckt.



1. Theodor Fischer: Umbau der Augustiner-Kirche, »aquarelliertes und retouchiertes Foto« von Südwesten, im Hintergrund die Türme der Frauenkirche

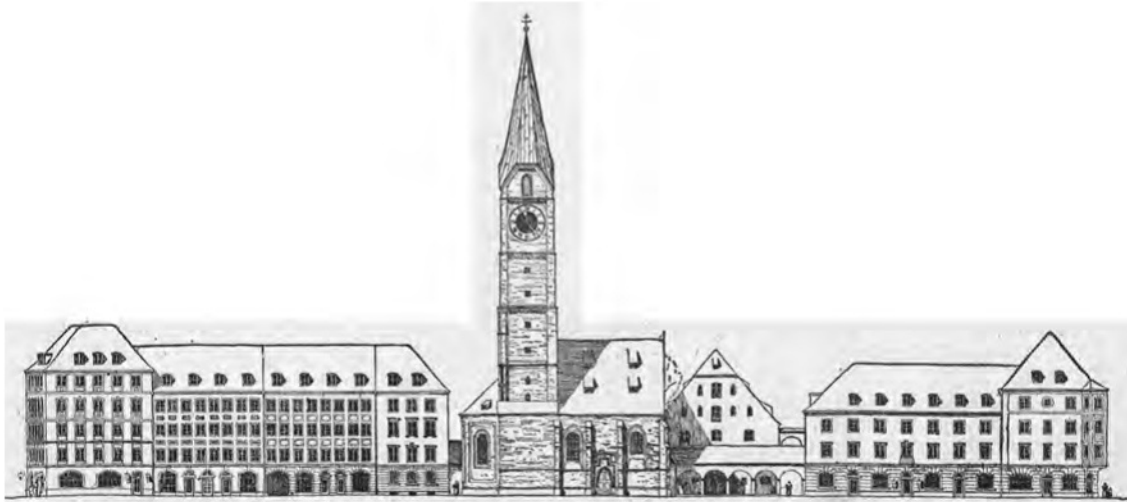


2. Theodor Fischer: Umbau der Augustiner-Kirche, »Aligement für den Augustinerstock«, gesüdet, 1896

Nicht nur für kleinteilige Altstadtbereiche, auch im Hinblick auf zahlreiche bedeutende Großbauten der Altstadt, etwa Adelspalais, gab es bis in die 1930er Jahre hinein Probleme mit der Nutzung im modernen Wirtschaftszentrum der Bayerischen Landeshauptstadt. Folglich wünschten sich Hauseigentümer im Bereich von Kriegsschäden des Zweiten Weltkriegs eine Neukonzeption der Bebauung auf den Grundstücken. Für den Wiederaufbau der Altstadt erstellten drei Referenten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege bereits am 6. Juli 1944 ein grundlegendes Gutachten, das einen Teilerhalt vieler bedeutender Bauten, besonders der Adelspalais, für das Stadtbild forderte. Vor dem Hintergrund, dass von einem Großteil dieser Bauten nach den schweren Luftangriffen nur noch die leeren Fassaden standen, hieß es darin: »Vorab ist hier festzustellen, dass es sich dabei fast durchweg nur um die Erhaltung der Fassaden handeln kann. Der Ausbau des Hausinnern kann mit geringen Ausnahmen

einer neuzeitlichen Gestaltung mit wirtschaftlicher Ausnutzung überlassen werden, insoweit sie künstlerisch einwandfrei ist und eine gewisse Wahrheitsbeziehung zur Fassade besitzt. Ein Wahrheitsfanatismus, der die Fassaden als bloße Attrappen, die in keiner Beziehung zum Innern mehr stünden, ansieht und ihnen die künstlerische Existenzberechtigung absprechen wollte, ist nicht tragbar. Die Fassaden bilden einen wesenhaften und notwendigen Teil der betreffenden Straßen und Platzräume.«¹⁰ In der Grundaussage wendeten sich die Denkmalpfleger damit gegen die oftmals geäußerte Vorstellung, nach der ein Haus nur in seiner Gesamtheit erhalten werden dürfe und durch eine Teilerstörung nicht mehr wiederaufbauwert sei. Sie ergriffen die Initiative, indem sie die Baubehörden der Stadt und den Generalbaurat für die Hauptstadt der Bewegung im selben Gutachten darauf hinwiesen, dass nunmehr stadtbildprägende Gebäude oder Fassaden vor dem Verfall zu sichern seien, um Anhaltspunkte für den

¹⁰ Gutachten in der Registratur des Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, OA München Wiederaufbau u. a. Schutträumung 1944–1950.



3. Bruderhaus mit Arkadengang, links die Kreuzkirche

Wiederaufbau der wichtigsten Straßen- und Platzbilder über die Nachkriegswirren hinweg zu bewahren. Neu- baumaßnahmen wurden nach dem Krieg ohnehin nötig. Ein Teilerhalt von historischen Bauten, wie auch Fischer ihn praktiziert hatte, erschien dennoch möglich. Karl Meitinger übernahm nach dem Krieg die Rolle des städtischen Denkmalschützers und ließ im August 1945 mit Hilfe des Landesamtes für Denkmalpflege eine Liste der Gebäude und Fassaden der Altstadt erstellen, die an Ort und Stelle als Leitbauten für die Neubebauung dienen sollten.¹¹ Hermann Leitenstorfer veranschaulichte das städtische Ziel, historische Bauteile, die nach dem Krieg noch in situ waren, in die Neubauten der Nachkriegsjahre zu integrieren, in einer 1947 gedruckten Isometrie zum Wiederaufbau des Stadtzentrums (Abb. 10), etwa im Falle des Baukomplexes der Herzog-Maxburg. Das Luftbild von 1952 zeigt, dass tatsächlich einzelne Fassaden noch jahrelang auf eine Einbeziehung in einen Neubau warteten (Abb. 8).

Dass sich Stadtgestaltung und moderner Denkmalbegriff hier ergänzten, zeigt der letzte Teil des erwähnten Denkmalgutachtens, in dem die Autoren den Wert

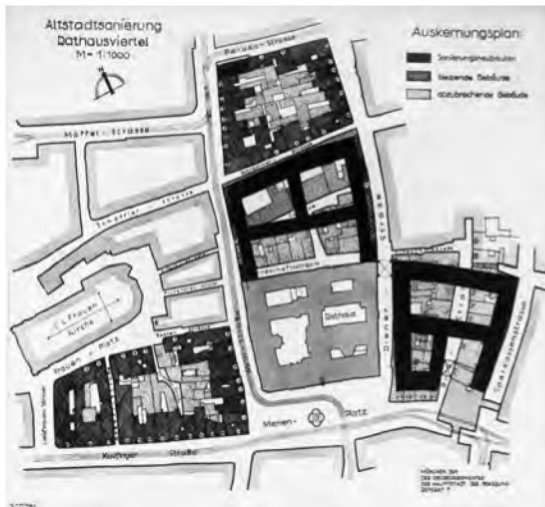
betonen, den auch bruchstückhaft erhaltene Bauten noch darstellen. Der Münchner Bauforscher und TU-Professor Friedrich Krauss verwies in einem Vortrag vom 14. April 1947 auf die Erfahrungen der Antikenbauforschung. Gefordert seien nun keine Rekonstruktionen, sondern geeignete gestalterische Einbindungen der erhaltenen historischen Objekte.¹²

Weitere und breitere Straßen und Plätze

Die Architekten um Karl Meitinger suchten in ihren Planungen, neue Freiräume ins Gewebe der Altstadt einzufügen, die zum Verweilen und Betrachten der historischen Gebäude einladen sollten. Beispielhaft dafür ist eine Skizze, die das Amt für die »Süddeutsche Zeitung« anfertigte. Sie zeigt das alte »Bruderhaus«, einen Bau, der in Sandtner's Modell dargestellt war, an der Kreuzkirche. Dessen Giebel wurde als Kriegsfolge frei sichtbar. Das Bruderhaus sollte nun einen kleinen Vorplatz erhalten, der mit einem Arkadengang geschlossen wurde (Abb. 3). Städtebauliche Akzente und Plätze im Bereich von Hauptbauten wurden seit der Jahrhundertwende in zahlreichen Städten,

¹¹ Enss 2011.

¹² Krauss 1948.



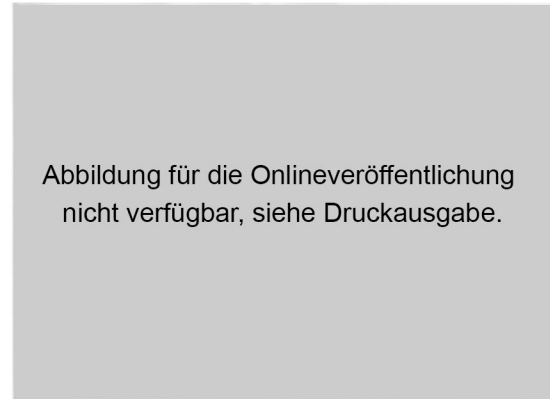
4. Altstadtsanierung Rathausviertel, Auskernungsplan. München, den 14. 7. 37. Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Referat 7

inspiriert durch Camillo Sittes Buch »Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen« (1889) realisiert.

Neben neuen Plätzen wurden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Straßenverbreiterungen als Teil der Stadterweiterung geplant. Theodor Fischer führte dafür, wie oben am Beispiel der Königlichen Polizeidirektion erwähnt, Arkaden oder Kolonnaden an historischen Bauten ein. Karl Meitinger nutzte diese Technik für ausgedehnte Bereiche der Hauptstraßen in der Altstadt in seiner Wiederaufbauplanung (Abb. 7). Sein Nachfolger Hermann Leitenstorfer übernahm das Prinzip. Seine isometrische Darstellung der Kernstadt zeigt anhand der Kaufingerstraße das Bild der Vor- und Rücksprünge und Arkadengänge, das sich in der Umsetzung ergeben sollte und heute auch so vorhanden ist (Abb. 10; die Kaufingerstraße geht in westlicher Richtung vom Marienplatz ab, der links mittig in der Abbildung sichtbar ist).

Luft und Licht für die Altstadt

Theodor Fischers Staffelbauplan von 1904 gab die geschlossene Bauweise und eine Höhenbegrenzung für die



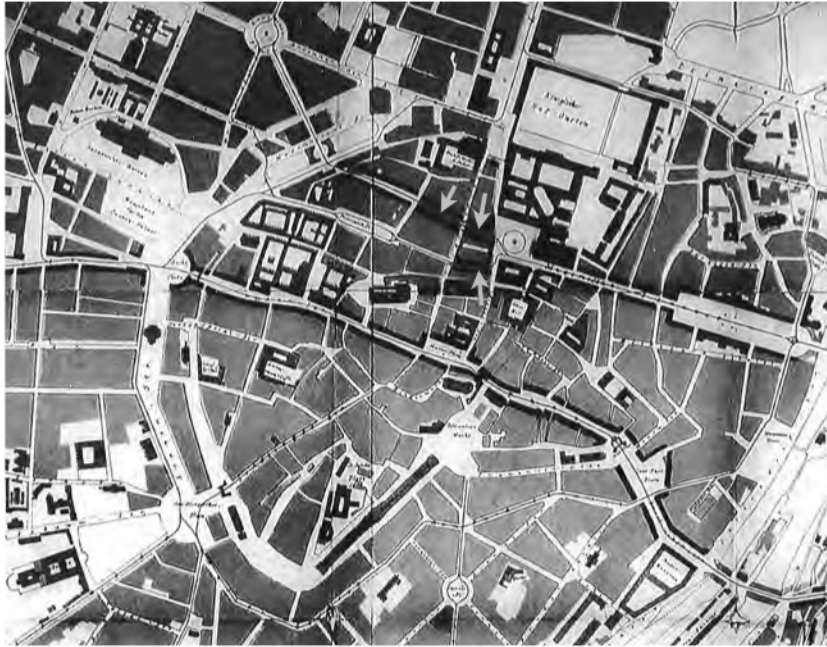
5. Perspektivische Darstellung für den Innenhof beim Brudershaus, signiert »Büttner 46«

Bebauung der Altstadt vor, nicht jedoch die Baudichte auf dem Grundstück. Eine Planungswelle zur »Auflockerung« und Sanierung deutscher Altstädte erfasste 1937 auch München.

Die Voruntersuchung dafür beschränkte sich auf einige Baublöcke im Zentrum. Sie resultierte in einem Vorschlag zur Auskernung mehrerer Blöcke und zum Teilabbruch und Neubau (Abb. 4). Hier, mitten im Geschäftszentrum, konnten die Forderungen nach einer Auskernung nicht mit einem Sanierungsstau, sondern allein mit mangelnder Brandsicherheit begründet werden.¹³ E. Stecher schlug 1942 vor, Sandtners Modell von 1570 als Leitbild für die künftige Altstadtplanung zu verwenden: »In dem berühmten Sandtnerschen Stadtmodell im Nationalmuseum ist ein getreues Bild des mittelalterlichen Münchens erhalten. Die Stadt [...] war größtenteils locker bebaut, eine Gartenstadt. In einigen alten Straßen verstecken sich heute noch stimmungsvolle Gärten hinter den geschlossenen Häuserfronten. Wenn man daran denkt, die spätere, dichte Überbauung der alten Garten- und Hofflächen möglichst wieder auszuräumen, so ist dies nicht nur aus Luftschutzgründen eine verdienstvolle Aufgabe.«¹⁴

13 Ref. VIII/14: Altstadtsanierung 1937. Stadtarchiv München, Bauamt Hochbau 1058.

14 Stecher 1942, 33.



6. »Schaffung einer Ost-West-Achse durch die Altstadt«, Entwurfsvorschlag von Wilhelm Rettig und Theodor Fischer vom 15. November 1893. Die Pfeile in der Mitte markieren die geplanten Durchbrüche

Anders als etwa in Köln fanden in München derartige Planungen keine Umsetzung. Im gut dokumentierten Kölner Martinsviertel wurden die Baublöcke entkernt und im Sinne einer Heimatschutzarchitektur mit Anklängen an ortstypische historische Architektur ergänzt.¹⁵ Karl Meitinger hoffte, im Zuge des Münchner Wiederaufbaus in Schnellverfahren Auskernungen von Blöcken durchsetzen zu können.¹⁶ Seinen Wiederaufbauvorschlag betitelte er folgerichtig mit »Sanierung der Altstadt« (Abb. 7)! Mit der Darstellung des geplanten Innenhofs am Bruderhaus veranschaulichte Meitinger sein Planungsziel für die Altstadt (Abb. 5).

Altstadt für Fußgänger und Automobile

Theodor Fischer schlug 1893 eine Parallelführung zum West-Ost-Hauptstraßenzug vor, um Kaufingerstraße und den Engpass der Durchfahrt am Alten Rathaus zu entlasten (Abb. 6). Solche Maßnahmen wurden allgemein als

Mittel der »Inneren Stadterweiterung« angesehen, fanden aber in München keine Umsetzung.¹⁷ Fischer folgte daraufhin früh der Idee, dass die Altstadt insgesamt ein schützenswerter Raum sei. Er empfahl 1913 die Konzeption einer Untergrundbahn und die Schaffung neuer Tangentialverbindungen für den Verkehr außerhalb der Altstadt.¹⁸

Während des Krieges wurde parallel beim Generalbauamt Hermann Giesler und beim städtischen Hochbauamt an der Planung eines Verkehrsringes um die Altstadt, der auf Fritz Beblös Ringkonzept zurückging, gearbeitet.¹⁹ Meitinger verwendete diesen als planerisches Mittel, um im Wiederaufbau der Altstadt ohne radikale städtebauliche Neuerungen auszukommen und stattdessen mit erprobten Maßnahmen Innerer Stadterweiterung arbeiten zu können. Für den Planungstreifen um die Altstadt sah Meitinger neue Bauformen in größerem Maßstab vor. Der Altstadtring wurde in seinem gesamten Westteil bis zum Ende der 1950er Jahre verwirklicht, später dann ganz geschlossen.

15 Vinken 2010, 137–146. In seinem Buch »Zone Heimat« deutet Gerhard Vinken »Altstadt« als Produkt modernen Städtebaus.

16 Meitinger 1946, 18.

17 Schilling 1921.

18 Nerdinger 1988, 273.

19 Früchtel 2008, 172.

Abbildung für die Onlineveröffentlichung
nicht verfügbar, siehe Druckausgabe.

7. »Verkehrs- und Parkring. Sanierung der Innenstadt. München im Januar 1946, Stadtbauamt–Stadtplanung, Meitinger, Zapf«

Der Aufbau als Innere Stadterweiterung

Heute wirkt die Münchner Altstadt wie ein historisches Quartier, das im 20. Jahrhundert einer schrittweisen Modernisierung unterlag. Kaum ein Besucher ahnt, dass im Zweiten Weltkrieg mehr als 50 % der Bausubstanz als zerstört galt. Diese scheinbar ungebrochene Fortschreibung war in den 1940er Jahren angestrebt worden. Sie konnte nur aufgrund einer straffen zentralen Aufbauplanung und der Einbeziehung der noch vorhandenen Teilbauten in die Neubauten umgesetzt werden. Der Wiederaufbau verlief in Schritten, die wie bei einer Maßnahme zur Stadterneuerung aufeinander aufbauten und ineinander griffen.

Die Aufbauplanung begann zunächst mit der Begehung jedes einzelnen Trümmergrundstücks durch eine städtische Kommission, an der auch die Denkmalpflege beteiligt war. Diese Kommission erteilte, ähnlich wie bei einer Voruntersuchung, Vorgaben zum Erhalt oder zum Abbruch von Gebäuden. Die Trassenführung des Altstadttrings beruhte zum Teil auf diesen Untersuchungen. Die Ergebnisse der Trümmerbegehung waren zudem

Grundlage für die Betriebs- und Kostenplanung für die Enttrümmerungsmaßnahme. Die »Sanierung«, die im Sinne der Hygiene nach dem Krieg tatsächlich nötig wurde, setzte bei der Trümmerräumung und der Sicherung wertvoller Bauteile an. Schließlich erfolgte der eigentliche Wiederaufbau, für den noch einmal einige Abbrüche am Altstadttring erfolgten.

Das Gutachten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege von 1944 sowie die folgenden Bemühungen zur Fassadensicherung hatten ganz im Zeichen des Kunstschutzes und des Krieges gestanden, auf den direkt eine Phase militärischer Besatzung folgte. Erst die Initiative zur städtischen Trümmerräumung als »Erste(n) Schritt zum Wiederaufbau unserer Stadt« eröffnete dem städtischen Wiederaufbaureferat ab März 1946 neuen Handlungsspielraum.²⁰

Eine Trümmerkommission, die sich aus Vertretern der verschiedenen Ämter zusammensetzte, entschied gemeinsam mit den Eigentümern über den Verbleib oder den Abbruch von Trümmern und ruinösen Bauteilen auf jedem einzelnen Grundstück. Häufig beschloss die

²⁰ Preis 1946.



8. Luftbild der zerstörten Altstadt um die Frauenkirche, 1952



9. Links: Preysing-Palais; Hintergrund: Residenz

Kommission, so geht es aus den Begehungsprotokollen hervor eine Räumung des Grundstücks mit Ausnahme der Straßenfassade. Dieses Vorgehen folgte einerseits dem Wunsch, das Straßen- und Platzbild durch die Fassaden zusammen zu halten, andererseits der gängigen Baupraxis, Ersatzbauten in der Altstadt neu zuzuschneiden und modernen Funktionen anzupassen. Neben den eigentlichen Kriegsschäden bestimmten die Konsolidierungsmaßnahmen mit darüber, mit welchen Vorkriegsbauten sich Bauforscher in München seither noch beschäftigen können. Fassaden, Türme und Monumentalbauten, die gleichsam als Eckpfeiler des Altstadtensembles dienen sollten, wurden erhalten. Zwischen diesen Fixpunkten sollte sich das Gewebe der Altstadt erneut aufspannen.

Für das Gebiet der Altstadt erstellte das Stadtbauamt eine Reihe von Schadenskartierungen und die erwähnte Sanierungsplanung im Maßstab 1:1000. Die Planer entwickelten die Neubebauung auch auf der Grundlage der Schadenskartierung, die auch gesondert die Denkmalbauten beinhaltete, die Neubebauung in der Altstadt zu entwickeln. Zwischenergebnis war der 1946 publizierte Schwarzplan (Abb. 7).

Wie intensiv sich Meitingers Nachfolger Hermann Leitenstorfer erneut mit dieser Planung beschäftigte, zeigt sein Entwurf für ein Kerngebiet der Altstadt, in dem er Meitingers Bebauungsvorschlag im Detail fortentwickelte und die historischen Fassaden, die für den Wiederaufbau

aus den baulichen Überresten der Altstadt übernommen werden sollten, im Detail darstellte (Abb. 10).

Die Trümmerräumung war im großen Teil der Altstadt bis 1952 abgeschlossen (Abb. 8). Zurück blieben größere freie Flächen, die entweder mit neu geplanten Bauten überzogen wurden, so zum Ende der 1950er Jahre das Gelände der ehemaligen Herzog-Maxburg, das durch Theo Pabst und Sep Ruf den neuen Laden- und Bürokomplex »Neue Maxburg« erhielt, oder die zunächst nicht wiederbebaut wurden, wie der bis heute freiliegende so genannte »Marienhof« nördlich des Neuen Rathauses. Leitenstorfer hatte 1947 größere Neubaukomplexe für beide Areale vorgesehen (vgl. Abb. 10). Offene Innenhöfe in historisch geprägten Bereichen, wie Meitinger sie sich wünschte, wurden kaum realisiert, es entstanden aber zahlreiche neue Passagen für Fußgänger, die die Wege innerhalb der Altstadt verkürzten und autofreies Flanieren ermöglichten.

Für die Hinterbauung historischer Fassaden und Ergänzung von Altbauten durch neue Bauteile erprobten Architekten innerhalb der Altstadt eine Bandbreite von Gestaltungsansätzen. Joseph Wiedemann ergänzte vereinfachend oder moderat modern.²¹ Erwin Schleich erzeugte Teilkopien und passte Änderungen stilistisch eng an die historischen Bauteile an. Er erhielt 1958 den Auftrag, das Preysing-Palais auf der Rückseite der Feldherrnhalle gelegen, nach langer Standzeit als Ruine wiederaufzubauen. Er ergänzte die Fassaden rekonstruierend nach Fotografien

21 Backmeister-Collacott 2006.

Abbildung für die Onlineveröffentlichung
nicht verfügbar, siehe Druckausgabe.

10. »Ein Vorschlag für die Stadtmitte«, 1947

und zuvor abgeformten Stuckteilen. Das Erdgeschoss baute er in eine Fußgängerpassage mit Geschäftsräumen um, wofür er Durchgänge und Schaufenster passend zum Stil der Fassade entwarf (Abb. 9). Für die Bogenabschlüsse ließ er sich offenbar vom Tor der gegenüberliegenden Residenz inspirieren.

Zusammenfassung

Die erstaunliche Kontinuität im Erscheinungsbild der Münchner Altstadt erklärt sich nicht mit Bausatzungen zur Stadtbildpflege, sondern hauptsächlich mit der Sicherung und baulichen Tradierung historischer Gebäude. Diese wurden als altstadtkonstituierende Bauten für den Wiederaufbau definiert und durch ihre Einbeziehung in die Neubaubereiche im Wortsinne »Stadtbildprägend«. Theodor Fischers Staffelbauordnung von 1904 verhinderte neue Hochhausbauten im Zentrum. Der Altstadtbereich

wurde durch den Altstadtring und durch die Stadttore definiert, die heute die Eingänge in einen geschützten historischen Bereich markieren. Innerhalb dieser Rahmenvorgaben wurde im Wiederaufbau kaum auf Homogenisierung hingewirkt, Gestaltungssatzungen gab es nicht. So konnte sich eine Bandbreite architektonischer Lösungen in der Altstadt entwickeln, die von Teilrekonstruktionen von Fassaden bis zu einem kontrastierenden Nebeneinander von Alt und Neu reichte, wie etwa Theo Pabst und Sep Ruf es meisterhaft an der Neuen Maxburg realisierten.

Auch wenn die konzertierte Trümmerräumung in den Baublöcken zunächst radikal wirkte, so wurde der Aufbau nach dem Krieg doch nicht zu einer Sanierungsmaßnahme im Sinne der 1930er Jahre. Die ergänzenden Bauten in der Altstadt wurden in ihrer Masse nicht im Heimatstil, sondern in neutralen bis modernen Formen erbaut. Die Aufbauphase begleitete die Suche nach einem »Neuen Baustil Münchner Prägung«. Die Altstadt veränderte sich

mit Fußgängerpassagen und kleinen Plätzen zu einem durchlässigen Geschäftszentrum. So geriet der Wiederaufbau schließlich zu einer »Inneren Stadterweiterung«,

die im besten Sinne integrierend wirkte für ältere und neuere Architekturformen, integrierend aber nicht zuletzt für die verbliebene Altbausubstanz.

Anschrift der Verfasserin:

Otto Friedrich-Universität Bamberg, Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte, Am Kranen 12, 96047 Bamberg

Literatur

- Backmeister-Collacott 2006: I. Backmeister-Collacott: Josef Wiedemann. Leben und Werk eines Münchner Architekten (2006)
- Beblo 1928: F. Beblo: Stadtentwicklung und Stadtplanung, in: A. Gut (Hg.): Das Wohnungswesen der Stadt München (1928) 3–25
- Enss 2011: C. Enss: Fassaden sichern für den Wiederaufbau, in: B. Franz – H.-R. Meier (Hg.): Stadtplanung nach 1945. Zerstörung und Wiederaufbau (2011) 96–103
- Früchtel 2008: M. Früchtel: Der Architekt Hermann Giesler (2008)
- Habel 1998: H. Habel: »Die Sentlinger Gasse ... zu fabelhafter Unzeit«, in: S. Böning-Weis – K. Hemmeter (Hg.): Monumental (1998) 506–519
- Krauss 1948: F. Krauss: Der Anteil des historischen Bestandes am Charakter einer Stadt. Dargestellt für München, untersucht an den Städten Lübeck, Danzig und Riga mit Plänen und Bildern (1948)
- Meitinger 1946: K. Meitinger: Das neue München (1946)
- Meller 2001: H. Meller: European cities 1890–1930s. History, culture and the built environment (2001) 59–62
- Nerdinger 1984: W. Nerdinger (Hg.): Aufbauzeit (1984)
- Nerdinger 1988: W. Nerdinger (Hg.): Theodor Fischer. Architekt und Städtebauer 1862–1938 (1988)
- Preis 1946: K. S. Preis: Der erste Schritt zum Wiederaufbau unserer Stadt (1946)
- Schilling 1921: O. Schilling: Innere Stadterweiterung (1921)
- Stecher 1942: E. Stecher: Die natürlichen Grundlagen der baulichen Entwicklung der Stadt München, in: Wirtschafts- und Verwaltungsblatt der Hauptstadt der Bewegung 17.1942, 2, 29–36
- Vinken 2010: G. Vinken: Zone Heimat. Altstadt im modernen Städtebau (2010)
- Walter 1988: U. Walter: »Altstadt« oder »City«? Stadtbau um 1900, in: F. Prinz – M. Krauss (Hg.): München – Musenstadt mit Hinterhöfen (1988) 98–106
- Walter 2009: U. Walter: Stadtbildpflege im Münchner Wiederaufbau nach 1945, in: H. Habel – J. Hallinger – T. Weski (Hg.): Landeshauptstadt München, Mitte (Denkmäler in Bayern I.2/1 (2009) CLII–CLXIX

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Nachlass Fischer in der Architektursammlung TU München, abgebildet in Nerdinger 1988, 151; Abb. 2: Nachlass Fischer in der Architektursammlung TU München, abgebildet in Nerdinger 1988, 151; Abb. 3: Süddeutsche Zeitung, 8. Oktober 1946; Abb. 4: Stadtarchiv München Bauamt Hochbau 1058; Abb. 5: Meitinger 1946, 34; Abb. 6: Stadtarchiv München, Bestand LBK 111; Abb. 7: Meitinger 1946, 27; Abb. 8: Bayerische Vermessungsverwaltung, Flug 52 009/1, 1952; Abb. 9: Foto: Carmen Enss; Abb. 10: Stadtbauamt München: Neuplanung der Stadt München (1947), Broschüre ohne Paginierung.